

Zinnecker, Jürgen

Fritz Haselbeck: Lebenswelt Schule. Der Schulalltag im Blickwinkel jugendlicher Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Einstellungen, Wahrnehmungen und Deutungen. Passau: Rothe 1999. 376 S., DM 59,80 ; Fritz Haselbeck: Wie Schüler Schule sehen. Hilferufe an Lehrer, Eltern und Politiker? Originale, sehr aufschlußreiche Schüleraussagen aus Gruppendiskussionen, Einzelinterviews und Schultagebuchaufzeichnungen. Passau: Rothe 1999. 337 S., DM 59,80 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 47 (2001) 2, S. 291-294



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Zinnecker, Jürgen: Fritz Haselbeck: Lebenswelt Schule. Der Schulalltag im Blickwinkel jugendlicher Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Einstellungen, Wahrnehmungen und Deutungen. Passau: Rothe 1999. 376 S., DM 59,80 ; Fritz Haselbeck: Wie Schüler Schule sehen. Hilferufe an Lehrer, Eltern und Politiker? Originale, sehr aufschlußreiche Schüleraussagen aus Gruppendiskussionen, Einzelinterviews und Schultagebuchaufzeichnungen. Passau: Rothe 1999. 337 S., DM 59,80 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 47 (2001) 2, S. 291-294 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-52923

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 47 – Heft 2 – März/April 2001

Thema: Internationale Schulleistungsvergleichsforschung

- 155 ANDREAS HELMKE
Internationale Schulleistungsvergleichsforschung.
Schlüsselprobleme und Perspektiven
Einleitung in den Thementeil
- 161 KARL-HEINZ ARNOLD
Schulleistungsstudien und soziale Gerechtigkeit
- 179 ECKHARD KLIEME/JOACHIM FUNKE/DETLEV LEUTNER/PETER REIMANN/
JOACHIM WIRTH
Problemlösen als fächerübergreifende Kompetenz. Konzeption und erste
Resultate aus einer Schulleistungsstudie
- 201 PETER MARTIN ROEDER
Vergleichende ethnographische Studien zu Bildungssystemen:
USA, Japan, Deutschland

Weiterer Beitrag

- 217 MANFRED LÜDERS
Dispositionsspielräume im Bereich der Schülerbeurteilung.
Auch ein Beitrag zur Professions- und Organisationsforschung

Diskussion

- 235 DIRK RUSTEMEYER
Wie besonders ist das Allgemeine?
- 251 WERNER HELSPER/LEONIE HERWARTZ-EMDEN/EWALD TERHART
Qualität qualitativer Forschung in der Erziehungswissenschaft.
Ein Tagungsbericht
- 271 ROSWITHA LEHMANN-ROMMEL
Neuere Veröffentlichungen über John Dewey. Eine Sammelrezension

Besprechungen

- 285 KLAUS PRANGE
Martina Koch: Performative Pädagogik.
Über die welterzeugende Wirksamkeit pädagogischer Reflexivität
- 288 SABINE ANDRESEN
Dorle Klika: Herman Nohl. Sein „Pädagogischer Bezug“ in Theorie,
Biographie und Handlungspraxis
- 291 JÜRGEN ZINNECKER
Fritz Haselbeck: Lebenswelt Schule. Der Schulalltag im Blickwinkel
jugendlicher Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Einstellungen,
Wahrnehmungen und Deutungen
- Fritz Haselbeck*: Wie Schüler Schule sehen. Hilferufe an Lehrer,
Eltern und Politiker? Originale, sehr aufschlußreiche Schüleraussagen
aus Gruppendiskussionen, Einzelinterviews und Schultagebuch-
aufzeichnungen

Dokumentation

- 295 Pädagogische Neuerscheinungen

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe der Z.f.Päd. liegen Prospekte des
VNR-Verlag für die deutsche Wirtschaft AG, Bonn, und des Verlags der
Österreichischen Akademie, Wien, bei.

Content

Topic: International Comparative Research On School Achievement

- 155 ANDREAS HELMKE
International Comparative Research On School Achievement.
Key Issues and Perspectives
An Introduction
- 161 KARL-HEINZ ARNOLD
Studies On School Achievement and Social Justice
- 179 ECKHARD KLIEME/JOACHIM FUNKE/DETLEV LEUTNER/PETER REIMANN/
JOACHIM WIRTH
Problem Solving As Transdisciplinary Competence – Conception and
first results of a study on school achievement
- 201 PETER MARTIN ROEDER
Comparative Ethnographic Studies On Educational Systems:
United States, Japan, Germany

Further Contributions

- 217 MANFRED LÜDERS
Teachers' Discretionary Powers Regarding Student Assessment –
A contribution to research on professions and organizations

Discussion

- 235 DIRK RUSTEMEYER
How Specific Is the General?
- 251 WERNER HELSPER/LEONIE HERWARTZ-EMDEN/EWALD TERHART
The Quality of Qualitative Research In Educational Science –
A report on a conference
- 271 ROSWITHA LEHMANN-ROMMEL
Recent Publications on John Dewey. A Complete Review
- 285 BOOK REVIEWS
- 295 NEW BOOKS

eine Mythisierung von Kindheit und Jugend zu betreiben. Er habe stattdessen einen „programmatisch entworfenen und strukturell gefaßten Gesamtwurf einer ‚Allgemeinen Pädagogik‘“ (S. 395) konzeptualisieren können. Auffällig ist, dass die Autorin dabei den Begriff der „*Erziehungswirklichkeit*“ weitgehend ausblendet. Bei NOHL findet sich vielleicht nicht der Mythos Kindheit und Jugend, aber die Romantisierung des pädagogischen Bezugs selbst und darin vor allem die Mythisierung der Rolle des Erziehers und der Antinomien, in denen er steckt.

Die Ambition der Rehabilitation des pädagogischen Bezugs zeigt sich besonders an dem Vergleich NOHLS mit den Konzepten D. BENNERS und K. MOLLENHAUERS, den die Autorin abschließend in ihrem mehr als 400 Seiten umfassenden Werk auf nur sieben Seiten abhandelt. Das verdeutlicht ihr Anliegen, NOHLS Relevanz für die Theoriebildung der Allgemeinen Pädagogik durch Harmonisierung bis heute festzuschreiben. Vor allem die Schlusskapitel provozieren schließlich auch die Frage, ob KLIKAS Kategorien „Trennung“ und „Identität“ für ihren Anspruch präzise genug sind, die Besonderheit NOHLS, seiner pädagogischen Theoriebildung und seiner pädagogischen Praxis zu kennzeichnen. Es liegt nahe, dieses Spezifische in seiner Konstruktion des pädagogischen Bezugs als romantisierte, paternalistische Erzieher-Zögling-Beziehung zu sehen. Das schließt den Einfluss von Trennungsjüngsten und Geschlechtsidentitätsproblematiken des Konstrukteurs keineswegs aus. So zeigt sich letztlich, wie wichtig eine differenzierte und kritische Betrachtung der biografischen Dimension ist, wenn man zu einer Einschätzung über ihre Bedeutung für die Berufswahl und die pädagogische Theoriebildung gelangen will. Die Lektüre von KLIKAS Untersuchung führt die Notwendigkeit der Distanz gerade zur Biografie unserer pädagogischen Klassiker vor Augen, es sei denn, die Rehabilitation bestimmter Konzepte soll mit einer neuen

Mythenbildung einhergehen. KLIKA gelingt es zweifellos, andere Schichten NOHLS zu präsentieren; das Merkwürdige ist jedoch, dass darunter das Bekannte und Vertraute eigentümlich sichtbar bleibt.

DR. SABINE ANDRESEN
Univ. Heidelberg, Erziehungswiss.
Seminar, Akademiestr. 3,
69117 Heidelberg

Fritz Haselbeck: *Lebenswelt Schule. Der Schulalltag im Blickwinkel jugendlicher Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Einstellungen, Wahrnehmungen und Deutungen.* Passau: Rothe 1999. 376 S., DM 59,80.

Fritz Haselbeck: *Wie Schüler Schule sehen. Hilferufe an Lehrer, Eltern und Politiker? Originale, sehr aufschlußreiche Schüleraussagen aus Gruppensprechstunden, Einzelinterviews und Schultagebuchaufzeichnungen.* Passau: Rothe 1999. 337 S., DM 59,80.

Verlegerisch gesehen, handelt es sich um ein unmögliches, weil unverkäufliches Werk. Eine Dissertation (an der Universität Passau), über 713 Buchseiten stark, die Hälfte des Textes dazu noch reine Dokumentation (der Anhang also). Dazu kommen Umständlichkeiten wie: Schulklasse A bis K; Schülercode 048: w; vierstellige Dezimalklassifikationen (z.B. 3.5.3.1) und langatmige Titeleien.

Die Hauptstichworte der beiden Bände – „Lebenswelt Schule“ und „Wie Schüler Schule sehen“ – lassen erkennen, worin das Lesenswerte der Publikation besteht. Es handelt sich um eine Sammlung von Stimmen aus der Schulbank, die in der Schulpädagogik eher selten zu vernehmen sind. Was Schüler und Schülerinnen über ihre Schule und ihren Unterricht zu sagen haben, wurde vom Autor mit viel Engagement und großem Schreibaufwand aufgezeichnet, transkribiert, geordnet und

in die Sprache der Schulpädagogik übersetzt.

Die Stichprobe der Studie, auf S. 331 (Bd. 1) ziemlich versteckt, vermag die Neugier zu verstärken. Die Schülerbefragung fand im „ostbayerischen Raum“ im Schuljahr 1995/96 statt, und zwar an „Hauptschulen“ (die die Jahrgangsstufen 5–9 umfassen) und an „Volksschulen“ (Jahrgangsstufen 1–9). 270 Schüler und Schülerinnen aus elf Schulklassen, alle 9. Schuljahr, nahmen daran teil. Aus dieser Schulregion und dieser Schulform gelangten und gelangen nur wenige wissenschaftliche Zeugnisse an die pädagogische Öffentlichkeit.

„Lebenswelt Schule“ – der Titel ist ein wenig erschwindelt. Es geht nicht wirklich um die Lebenswelt der Schüler in der Schule. In diesem Fall müssten das soziale Leben untereinander: Liebe und Hass, Konflikt und Kooperation, Gewalt und Sensibilität, in den Blick rücken. Fragen des schulischen „Unterlebens“ (E. GOFFMAN) dürften ebenso wenig fehlen wie Ansätze von Jugendkultur bei den 14- bis 16-Jährigen. Alles dieses meint der Autor nicht mit „Lebenswelt Schule“. Er versteht darunter, durchaus zeitgemäß, eine Einschätzung der Qualität von Schule aus Schülersicht. Wie beurteilen die Jugendlichen als Abnehmer der Dienstleistung Schule „Unterrichtsfächer und Lernstoff“, „Lernarrangements und Unterrichtsmethoden“, den „Leistungsaspekt“, das „Lehrer-Schüler-Verhältnis“, „Recht und Unrecht im Schulerleben“? Erst an letzter Stelle fragt die Studie auch noch nach „sozialen Erfahrungen in der Klasse“. In der Prioritätenliste der Schüler dürfte sich die Reihenfolge der Themen genau umgekehrt abbilden.

Die Auswertungen der Gespräche konzentrieren sich auf zwei Aspekte des Zur-Schule-Gehens. Zum einen geht es um das Wohlbefinden in der Institution. Besuchen die Schüler gern oder ungern die Schule? Was ist ihrer Befindlichkeit zuträglich, was abträglich? Sind dies der Leistungsdruck, der Lernstoff, das Verhal-

ten der Lehrer oder das der Mitschüler? Zum anderen werden die Befragten als didaktische und methodische Experten in eigener Sache angesprochen. Sie sollen die Unterrichtsgestaltung ihrer Lehrer beurteilen, ihre Einschätzung der verschiedenen Unterrichtsfächer abgeben oder Störfaktoren des Schullebens benennen. Das Ziel des Autors ist dabei ein reformerisches: Er möchte die Studie als einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung des Produkts Schule verstanden wissen.

Die Kombination der angewendeten Methoden ist sehr begrüßenswert. Neben Gruppendiskussionen – sechs Schüler je Klasse – kommen intensive Einzelinterviews mit je zwei Schülern zum Tragen. Zusätzlich, und das ist originell, lässt HASELBECK Schüler „Schul-Tagebücher“ über einen Zeitraum von zwei Schulwochen verfassen. Die Hauptschüler werden aufgefordert: „Notiere all das auf, was dich besonders bewegt, was schön oder auch weniger schön ist!“ Zwischen vier und zweiundzwanzig Schüler je Klasse nehmen diese Aufgabe freiwillig an.

Aus den Tagebüchern und aus der Methoden-Verknüpfung (Triangulation) gewinnt HASELBECK einige interessante Fallbeispiele (S. 299ff., 311ff.), wobei er die Einzelfälle kontrastiv gegeneinander stellt. Als Merkmal für die Typenbildung wählt er das schlichte, aber schulbedeutsame Merkmal: Schüler, die eine „positive“, und Schüler, die eine „negative Einstellung zur Schule“ äußern (hinzu kommen noch die Ambivalenten). Fälle sind im Übrigen die einzelnen Schüler, nicht Schulklassen oder Schülergruppen, was von der Anlage der Studie her auch möglich (und sinnvoll) gewesen wäre. Die Monografien zeichnen sich durch Ganzheitlichkeit gegenüber dem übrigen Text aus. Die Äußerungen der Schüler werden in einen sinngebenden Kontext des einen Schülerlebens gestellt, wobei allerdings jede biografische Tiefenschärfe fehlt. Die Einbettung unterscheidet die Fallstudien wohlthuend von den thematisch geordneten und zersplitterten Einzeläußerungen.

Denen fehlt nahezu jeglicher Kontext, sei es der Schulklasse, der Lehrerbeziehung oder des Einzellebens. Die Schüler sprechen „mit einer Stimme“, gleichsam chorsch. Die Vielfalt und Dissonanz des Schülerchors wird sichtbar, bleibt aber unerklärt. Da auch Querverweise zwischen den Äußerungen weitgehend ausgespart sind, bewegt sich die Analyse sehr stark auf der Ebene von „Grundauszählungen“, um im Sprachgebrauch der Empirie zu reden. Es wird so nicht einmal deutlich, worin sich möglicherweise die Schulerfahrungen von Jungen und Mädchen oder von leistungsstarken und leistungsschwachen Schülern unterscheiden.

Der Autor wählt ein mehrstufiges Verfahren der Auswertung, das vom „interpretativen“ zum „analytischen“ Verstehen (Bd. 1, S. 48ff.) voranschreitet. Das erzeugt einige Längen und Doppelungen. Es fällt weiterhin auf: Je stärker die Abstraktion, umso flacher und sich selbst bestätigender werden manche Aussagen und umso stärker wird der Anteil der Lehrerperspektive. An beliebigen Textstellen des interpretierenden Teils lassen sich Binsenweisheiten finden. So erfahren wir auf S. 352: „Die in der vorliegenden Studie erbrachten Forschungsergebnisse zeigen, daß die ‚soziale Dimension‘ für das Lernklima in der Klasse und den Leistungserfolg eine äußerst bedeutende Rolle spielt.“ Auf S. 272 heißt es resümierend: „Die meisten Schüler entwickeln persönliche Vorlieben zu bestimmten Fächern und setzen hier ihre individuellen Fähigkeiten ein.“ – Bedurfte es dazu einer qualitativen Studie? Der Autor arbeitet, so der Eindruck, geradezu darauf hin, die Schüleräußerungen überflüssig zu machen.

Die originalen Äußerungen der Schüler, die solchen interpretativen Zusammenfassungen zugrunde liegen, sind dagegen erfrischend, komplex und geben zum Nachdenken Anlass, beispielsweise die Äußerung eines Schülers zum Musikunterricht (S. 265): „Es ist stinklangweilig, mit Musiknoten zu arbeiten und Lieder

zu singen! Wen es interessiert und wer ein Instrument spielt, kann das auch privat machen! Ich habe mit Musik überhaupt keine Freude mehr, weil es sooo langweilig ist. ... Heute haben wir Musik. Dieses Fach nervt mich total! Es interessiert mich überhaupt nicht, weil ich es später im Beruf nicht brauche. Wir lernen sowieso nur über Noten und über die Oper!“

Aus den Tagebüchern erfahren wir in diesem Zusammenhang, dass die Schüler eigenmächtig das Vielfächerspektrum der bayerischen Hauptschule auf das prüfungs- und lernrelevante Fächerquartett Deutsch, Mathematik, Englisch und Arbeitslehre verkürzen. Musik, Religion und Physik/Chemie, ja sogar Sport wird von ihnen (und den Lehrern?) als überflüssig angesehen und als nachrangig behandelt (S. 272 u. ö.). Offenkundig lässt das Curriculum dieser Nebenfächer nicht zu, dass die Schüler ihre bekannten außerschulischen Interessen für Musik oder Sport in die Schule einbringen. „Die Auswahl fachbezogener Inhalte und Unterrichtsmethoden provoziert starke Unlustgefühle. Die unterrichtliche Zuwendung zu ‚veraltetem‘ Liedgut, zur ‚trockenen‘ Notenlehre und zu Themen der Musikgeschichte veranlassen Schüler zu Provokationen von Lehrern und massiven Störungen im Unterricht. Je mehr lebensgeschichtliche Daten von Musikerpersönlichkeiten thematisiert werden, um so intensiver äußern Schüler Unmut zum Fach.“ (Bd. 1, S. 269)

Viele Lehrer helfen sich wohl damit über die Runden des Schultages, dass sie die Schüler seitenlange Texte abschreiben und auswendig lernen lassen, gleichsam als „Therapie“ und Mittel der „Beruhigung“ (S. 119). Als wahre Geißel der bayerischen Hauptschüler erweist sich jedoch die Tradition der Probearbeiten („Proben“) (S. 274ff.). Sie werden nicht nur gern als Disziplinarmaßnahme von den Lehrenden missbraucht, sondern werfen Probleme der Überforderung, der unbewältigten Stofffülle und der mangelhaften didaktischen Planung auf. „Am Morgen

schrieben wir eine ‚Mathematik-Probe‘! Nach der Pause eine ‚Physik-Probe‘ und nach der kleinen Pause bekamen wir Deutsch und Englisch zurück. Das kann ganz schön stressig sein! Und dann noch lernen für morgen!“ (S. 273)

Im resümierenden Kapitel („Schlußfolgerungen und Ausblick“, S. 349–368) hat der Leser schließlich den Eindruck, dass die Aussagen der Schüler und Schülerinnen nur noch funktionsgerecht eingesetzt werden, um bestimmte Reforminteressen des Schulpädagogen zu untermauern. Welche Kompetenzen sollte eine veränderte Lehrprofession entwickeln, nimmt man die Erfahrungen der Schüler ernst? Wie ist „sozial auffälliges Schülerverhalten“ zu behandeln? Wie lassen sich Lerninhalte „schülergerecht“ vermitteln? Eine Erneuerung des Unterrichts „von

unten“ ist gewiss sympathisch. Gleichwohl bleibt es eine Debatte unter Schulfachleuten mit Fragestellungen, die der Tradition des Lehrerberufs entstammen. Welche Relevanz diese im Lebenskontext der Aufwachsenden besitzen, bleibt offen. Die Lebenswelt der Schüler ist jedenfalls ein Thema, das alles in allem jenseits dieser ansonsten verdienstvollen Studie liegt, insbesondere jenseits des ersten, interpretierenden Bandes. Die Dokumentation der originalen Interviews, Gruppendiskussionen und Tagebücher im zweiten Band empfiehlt sich dagegen ausdrücklich als spannender Lesestoff, als Lehr- und Lernmaterial für die Ausbildung (und für eine Re-Analyse!).

Prof. Dr. JÜRGEN ZINNECKER
Haubergstr. 52, 57072 Siegen